

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 37 (1932-1933)
Heft: 7

Artikel: Die Amerikanerin als Lehrkraft in ihrem Volk [Teil 1]
Autor: Harten-Hoencke, Toni
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-312724>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herzliche Neujahrsgrüsse

entbietet die « Lehrerinnen-Zeitung » all ihren Lesern und Leserinnen nah und fern. Sie dankt für manche freundliche Kundgebung, die ihr im abgelaufenen Jahr zugegangen ist, und sie bittet die Lesergemeinde, ihr auch im neuen Jahr die Treue zu halten. Mit Bedauern sehen wir jeweilen Lehrerinnen, die aus dem Amte scheiden, auch etwa das Band lösen, das die « Lehrerinnen-Zeitung » um aktive und im Ruhestand befindliche Lehrerinnen schlingen möchte. Wäre der Uebergang in die Stille und oft in die Einsamkeit nicht weniger unvermittelt, wenn mit der « Lehrerinnen-Zeitung » noch regelmässig Kunde von dem, was die Aktiven beschäftigt, ins Stübchen dringen würde? Gerade jene, die nun Zeit haben, sollten es sein, welche die Verbindung mit den im hastenden Betrieb stehenden Kolleginnen aufrechterhalten wollen. Nun ist auch die Zeit der Sektionsversammlungen nahe, da bitten wir die Kolleginnen, der « Lehrerinnen-Zeitung » neue Abonnentinnen zu werben, um die Reihen wieder zu füllen.

An die Sektionspräsidentinnen ergeht die dringende Bitte, bis 5. oder spätestens 12. Februar die *Jahresberichte* der Sektionen an die *Redaktorin* zu schicken, damit möglichst alle Berichte im Februar erscheinen können. Lasst uns aber auch im Laufe des Jahres hin und wieder um Eure Bestrebungen, Eure methodischen und erzieherischen Anstrengungen wissen; um Eure Erfolge und Enttäuschungen, so wird eine Kollegin der andern zur Beraterin, zur Trösterin! Und nun mit viel guten Wünschen mutig hinein ins neue Jahr. L. W.

Läbe.

Läbe heisst, mi muess si wehre!
We's eim no so chummlig geit,
's git e kene, wo nid amen
Ort verschteckt es Näggi treit!
Geit's der schlächt, gang nid ga chlage,
's wöll der niemer hälfe, lue,
's het drum a der eigne Burdi
Jeden öppe z'chnorze gnue!

Aus dem neuerschienenen Gedichtbändchen « Bärner Marsch », von Hans Zulliger. Verlag A. Francke AG., Bern, Preis Fr. 2.50.

Die Amerikanerin als Lehrkraft in ihrem Volk.

Von *Toni Harten-Hoencke*.

In jedem Land hat die Lehrerin eine andere, ihre besondere Bedeutung und Stellung, die sich aus der Geschichte und Entwicklung ihres Volkes ergibt. Nirgends aber ist diese Bedeutung wohl so stark, ja ausschlaggebend, wie in den Vereinigten Staaten.

Nordamerika ist ohne seine « school-ma'm » (madam = madame), seine Schullehrerin nicht zu denken. Seine ganze kulturelle Entwicklung wäre unmöglich gewesen, wenn nicht seine Mädchen und Frauen für Schulen und Schulkenntnisse gesorgt hätten, wenn sie nicht von Beginn ihrer Geschichte an

Der Holzschnitt auf der Titelseite wurde in freundlicher Weise von der Erstellerin, Fräulein Magda Werder, Zeichnungslehrerin an der Töchterschule St. Gallen, zur Verfügung gestellt.

und noch heute immer wieder bis an die vorgeschobensten Grenzen hin, in den abgelegenen Wüsten-, Küsten und Bergnestern unter den allerwildesten und mühsamsten Verhältnissen Kindern und Erwachsenen wenigstens die Anfangsgründe der Schulweisheit beigebracht hätten! Sind doch im ganzen Land von der Großstadt bis ins kleinste Dorf auch jetzt noch 85 Prozent der amerikanischen Lehrkräfte Frauen! Woraus zu sehen ist, dass drüben die Männer von heute wie in den alten Pionierzeiten wenig Zeit zum Lehrberuf haben, d. h. dass ihre Zeit, die in einer neuen Welt zunächst mit Wälderroden, Wegebauen und Staatenbilden vollauf in Anspruch genommen wurde, heute durch andere gewinnbringendere Tätigkeit besser angewandt erscheint als durch das Schullehren, für das die Bezahlung sich von jeher nach den bescheidenen Ansprüchen der Frauen gerichtet hatte!

Man kann deshalb überhaupt nicht von der amerikanischen Lehrerin reden wie von der Lehrerin anderer Kulturstaaten, wo die Frau in einem schon ausgebauten Schulwesen sich allmählich in die Reihen der Männer eingefügt hat, und wo der Lehrberuf einer von vielen anderen ist. In Amerika ist es nie ein Lehrberuf wie andere Berufe für die Frau gewesen, sondern immer eine Berufung zum Lehren. Die Amerikanerin hatte als Bürgerin ihres Landes die Lehrkraft für ihr Volk zu sein. Es wurde einfach von ihr verlangt, wo Not war, der Not abzuhelfen so gut sie es irgend konnte und solange sie es konnte. Die *schoolma'm* war aus diesem Grunde keine Berufsperson mit besonderem Stand. Sie lehrte einige Jahre als Mädchen, heiratete dann, um nur noch aus hilfswiese oder wieder durch irgendeine Not getrieben das Amt zu übernehmen, und blieb in ihrem Familien- und Gesellschaftskreis, wie und was sie immer war. Auch wenn sie bei schon fortgeschrittenerem Schulwesen weit von ihrem Heimatort angestellt wurde, gehörte sie in der fremden Gemeinde wie die Tochter einer Familie, nicht wie die alleinstehende Persönlichkeit eines bestimmten Standes und Berufs zu dem ganzen Gemeinschaftsleben dazu. Diese Einstellung ist die Grundlage für die ganze Auffassung und Wertung der weiblichen Lehrkraft in Amerika, hat immer ihre Stellung bedingt, und beeinflusst diese noch heute fast überall, was man freilich nur mit wissenden Augen verfolgen kann. Der ungeheure Einfluss, den die Amerikanerin als Lehrkraft durch die geschichtlichen Gegebenheiten ihrer Landesentwicklung auf die Jugend gehabt hat, wird nun vielfach als Grund eines gefährlichen « Feminismus » betrachtet, dessen man die Vereinigten Staaten beschuldigt. Sowohl aus dem Land selbst wie vom Ausland her kommen die Stimmen, die von einem Uebergewicht des Fraueneinflusses reden und ihm die Verantwortung aller möglichen Fehler und Unzulänglichkeiten amerikanischen Geisteslebens unterschieben. Die unangreifbaren Beweise für solche Anschuldigungen sind indessen nicht erbracht. Wenn es ein Feminismus sein soll, dass unter dem Einfluss der Frau das Kind mehr zu seinem Recht, ja vielleicht zu mehr Recht gekommen ist, als ihm immer gut ist! Wie reimt sich damit die frühe Charakterbildung unter der Entwicklung einer bewusst geförderten Selbständigkeit des jungen Menschen « drüben » zusammen? Was dem Europäer in dieser Hinsicht an der amerikanischen Jugenderziehung als ein Zuviel erscheint, sind Ungleichheiten und Uebertreibungen, wie sie überall vorkommen, auch in den ältesten europäischen Erziehungssystemen, die jedenfalls lange genug an einem « männlichen » Zuviel an Unterdrückung selbständiger, individualistischer Kinderentwicklung gelitten hat.

Eine andere Kulturerscheinung in Amerika, die oft als Feminismus aufgefasst wird und vom Europäer vom Hörensagen her oder beim ersten persön-

lichen Kennenlernen meistens falsch verstanden wird, ist das allgemeine Verhalten des Mannes im Umgang mit der Frau. Die Rücksichtnahme, Hilfeleistung, Schonung, Ritterlichkeit der Amerikaner gegen die Frau, wenn der Mann statt der Frau den Kinderwagen schiebt, die kleinen Kinder über die Strasse trägt, die Heizung im Keller und Kamin besorgt, seiner Frau in die Gummischuhe hilft, sich bei der Bewirtung der Gäste betätigt, wenn der Mann die Mitarbeit, die Leistung der Frau ganz selbstverständlich hinnimmt, im Hause wie in jedem Beruf anerkennt, fördert — alles soll « Verwöhnung der Frau », Verweichlichung — kurz : Feminismus sein.

Diesen « Feminismus » allerdings haben die amerikanischen Lehrerinnen mit auf dem Gewissen, denn sie waren es, die als « schoolma'm » und dann als Mütter von den Jungen an Hilfsbereitschaft, Zusammenarbeit und Zusammenstehen genau dasselbe wie von dem Mädchen verlangten, die den Jungen von Anfang an beibrachten, dass zur wahren Männlichkeit unbedingt Achtung und Anerkennung der Frau gehört. Dass ihnen dies gelang, machte ihr Wirken erst möglich und sicherte ihre Kulturtat.

Dass sie im übrigen aus ihren Zöglingen keine weibisch angekränkelten Männer gemacht haben, beweist doch wohl die Geschichte ihres Landes zur Genüge. Echte Frauen, die sie waren, konnten sie den Mann gar nicht anders bilden helfen, als wie der Mann in jeder Frau als Vorbild lebt : voller Kraft, Tapferkeit, Wagemut. So will die Frau naturgemäss den Mann, so hatte die schoolma'm der (z. T. noch heute dauernden) Pionierzeit selbst nötig zu sein : tapfer, zäh, unbeirrbar, treu zur Sache. Nur dadurch ist es zu erklären, dass nicht tatsächlich doch zu einseitige Resultate der so überwältigenden Mehrheit der weiblichen Lehrkräfte erzielt wurden. Schliesslich hat die Mehrheit männlicher Erzieher in Europa ja auch keine unweiblichen Frauen hervorgebracht. Man möchte sagen : im Gegenteil. Das Weibideal des Mannes ist mehr oder weniger unbewusst mit so grosser Ausschliesslichkeit und Eindringlichkeit den europäischen Mädchen vorgehalten worden, dass die Wirkung eine Ueberbetonung der berühmten « holden Weiblichkeit » werden musste, während es ebenso berechtigt ist, anzunehmen, dass der Einfluss der mutigen kleinen Schoolma'm die amerikanische Männlichkeit mit zu dem draufgängerischen Sportgeist, dem dare-devil-tum im business und adventure angetrieben hat.

(Schluss folgt.)

Das Kind.

(Schluss.)

So stellt sich die Frage der Erziehung vom Gesichtspunkt des Krieges und des Friedens aus betrachtet; nochmals, sie berührt den Inhalt der Kultur nicht. Ob man mit den Kindern vom Kriege spreche oder nicht, ob man den Geschichtsunterricht auf diese oder jene Weise den Kindern anpasse, das vermag am Schicksal der Gesellschaft nichts zu ändern. Ein verstümmeltes, schwaches, versklavtes, kurz gesagt ein unentwickeltes Wesen, das wird das Ergebnis einer Erziehung sein, die nichts anderes ist als ein blinder Kampf zwischen dem Starken und dem Schwachen.

Dass das unverbildete Kind sich stark von dem Bilde unterscheidet, das man sich von ihm macht, das ist durch die ununterbrochene Beobachtung wäh-